

*Gernot Böhme*

## Invasive Technisierung

### *1. Einleitung*

Wenn ich in mein Auto steige, weht mich immer wieder der Gedanke an, zu welcher Vollkommenheit doch dieses Gerät entwickelt wurde, während der Mensch, als ephemeres, emotional geschütteltes Selbst und bei eingeschränkter Intelligenz doch immer derselbe geblieben ist. Dieser Eindruck drängt sich schon im Blick auf die eigene Lebensspanne auf. Er verstärkt sich aber noch durch den Vergleich von Technikgeschichte auf der einen Seite und kultureller, sozialer und politischer Geschichte auf der anderen Seite: Ein Fortschritt ist bei Letzteren nicht festzustellen, vielmehr Rückschritte, Wiederholungen, Zerstörungen. Die Technikgeschichte scheint als einzige Dimension menschlicher Entwicklung übrig zu bleiben, in Bezug auf die man mit Fug und Recht von Fortschritt reden kann.<sup>1</sup>

Folglich, so scheint es mir, muss man sich die Technikgeschichte zum Vorbild und Paradigma von Entwicklung für die anderen Dimensionen menschlicher Existenz nehmen – wie das ja gegenwärtig mit dem Begriff des *human enhancement* geschieht. Auf der anderen Seite darf man nicht übersehen, dass Technikgeschichte und die anderen Dimensionen menschlicher Entwicklung nicht unabhängige Parameter sind. Vielmehr ist, was an menschlichem Leben heute möglich ist, durch die Technik als Medium oder Rahmenbedingung bestimmt: Wir leben in der technischen Zivilisation. Was das für uns heute bedeutet, gilt es zu bestimmen. Zwar kann man die Geschichte des Menschen, soweit sie sich kulturgeschichtlich zurückverfolgen lässt, als die Geschichte des Homo Faber oder auch des werkzeuggebrauchenden Tieres beschreiben, doch ist in den letzten beiden Jahrhunderten eine Verschärfung in der Beziehung von Mensch und Technik eingetreten, nach der man die Technik nicht mehr nur als Werkzeug betrachten kann, vielmehr Anlass hat, von einer Technisierung des menschlichen Lebens zu sprechen und dies genauer im Blick auf die Medizintechnik als invasive Technisierung: Die Technik ist, sagt man, uns auf den Leib gerückt.

## 2. Begriffsbestimmung: invasive Technisierung

Den Begriff der invasiven Technisierung habe ich ursprünglich bereits im Blick auf medizinische Technologie geprägt.<sup>2</sup> So sind ein Fall von Herztransplantation und ein Fall von Tiefenstimulation im Gehirn in meinem gleichnamigen Buch die Hauptbeispiele. Von der Wortgeschichte des Terminus *invasiv*, der auf das lateinische Wort *invadere* = eindringen zurückgeht und der im gegenwärtigen Verständnis durch die Konnotation zu *Invasion* ein gewalttätiges Eindringen bezeichnet, sind nichtinvasive Technologien in der Medizin solche, die weitgehend auf Schnitte und Eröffnungen des Leibes verzichten und die organischen Prozesse soweit wie möglich ungestört lassen. Im Verhältnis zu einer Bypass-Operation mit Öffnung des Brustkorbs, Freilegung des Herzens und gegebenenfalls vorübergehender Substitution des Herzens durch eine Herzlungenmaschine, ist das Setzen eines Stents mithilfe eines Katheters natürlich *minimalinvasiv*. In Richtung solcher minimalinvasiven Verfahren geht die gegenwärtige Entwicklung medizinischer Technologien. Durch die fortschreitende Miniaturisierung der Geräte und Sonden, durch die bildgebenden Verfahren, durch die elektronische Datenverarbeitung und durch die mögliche Kontrolle des Geschehens am Monitor können mehr und mehr gewaltsame Eingriffe in den Organismus vermieden werden. Es klingt deshalb zunächst paradox, wenn ich die Entwicklung der Technologie in den letzten zweihundert Jahren im Bezug auf den Menschen als *invasive Technisierung* bezeichne. Offenbar ist in diesem Zusammenhang mit *invasiv* etwas anderes als das gewaltsame Eindringen gemeint.

Gleichwohl geht es um ein Eindringen. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die anthropologische Bedeutung von Technik bis weitgehend im 19. Jh. durch den Begriff des Homo Faber, des werkzeuggebrauchenden Menschen gedacht wurde. Ein Werkzeug ist ein Gerät, mithilfe dessen menschliche Zwecke und Absichten leichter, genauer und effektiver erreicht werden. Dabei wird unterstellt, dass die menschlichen Lebensvollzüge und seine Absichten dem Gebrauch des technischen Werkzeugs vorausgehen und von diesem unabhängig sind: Ich trinke aus der hohlen Hand oder mithilfe einer Tasse; ich bewege mich von einem Ort zum andern, indem ich laufe oder mithilfe eines Fahrrades. Es scheint, dass seit geraumer Zeit dieses Verständnis von Technik als Werkzeug unzureichend geworden ist. Wir können oder wir müssen